

Vorhang auf für die Rock-City

Harte Gitarren, funkige Hip-Hop-Beats und poppige Melodien: An der Winti-Night überzeugte die Rock-City mit ihrer vielfältigen Seite.

LORENZ KELLER

Viele Besucher, gerade die einheimischen Stammgäste, geniessen die Gratiskonzerte der Musikfestwochen in vier Akten: Freunde treffen, Bier trinken, Wurst essen und bis tief in die Nacht plaudern. An der Winti-Night am Freitag haben sich dann aber mehr als sonst auch dem Vierakter auf der Bühne gewidmet. Denn so spannend, berührend, überraschend und vor allem vielseitig zeigt sich das heimische Musikschaffen nur selten an einem einzigen Konzertabend.

Den ersten Akt spielen Volplane, die schon bei den ersten Songs für erstaunte Gesichter sorgen. Eine unbekannte Band, die erst seit letztem Jahr in dieser Besetzung zusammenspielt – und dann solch ausgereifte Songs und eine solch starke Bühnenpräsenz. «Far Beyond Imagination» etwa ist eine sphärische Hymne mit Elementen aus Pop und Rock. Diesen modernen Sound haben Bands wie Sunrise Avenue oder Hurts in den letzten Jahren in die Hitparade gebracht. Der modisch gestylte Sänger Toby Ferrari rennt auf der Bühne hin und her, setzt die melodiosen Songs in Szene und animiert das Publikum in perfekter Rockerpose. Volplane glauben an den Traum von der grossen Bühne, das spürt man. Und die vier Musiker haben die passenden Songs dazu. Der Höhepunkt des Auftritts ist «A Thousand Colours». Schlagzeug und Elektrogitarre treiben die Single-Auskopplung vorwärts, während die Stimme von Toby Ferrari hoch über dem musikalischen Fundament schwebt.

Trauer und Fröhlichkeit

Dass der zweite Akt an diesem Abend überhaupt stattfindet, ist nicht selbstverständlich. Denn The Doodles haben erst vor zwei Monaten ihren Bassisten verloren. Der tragische Tod von Demian genannt MCD ist verständlicherweise



Es donnert und die Mähnen fliegen – die Fans des High Energy Rock kommen bei den Hathors auf ihre Rechnung. Bild: Marc Dahinden

auch an den Musikfestwochen ein Thema. Die Band deklariert ihren Auftritt als «Tribute» und meistert die heikle Gratwanderung zwischen Trauer, Erinnerung und dem eigentlich so fröhlichen Repertoire bravourös. Zum Start gibts lüpfige Stücke wie «Driving Fast», das Elemente aus Folk, Reggae und Hip-Hop zu einem mitreissenden Potpourri

mixt. Dann wirds für ein paar Songs ernster: Mehrfach erinnert die Band an den schmerzlich vermissten Mitmusiker. Die Gesangspartien von MCD werden bei einigen Stücken digital eingespielt. Zudem bringen The Doodles eine für ihn komponierte Hymne auf die Bühne. Am Schluss zeigt auch das Publikum seine Anteilnahme und streckt minu-

tenlang Hände, Feuerzeuge und leuchtende Handys in die Höhe.

Der Höhepunkt des Abends folgt dann im dritten Akt, auch wenn My Name Is George nur langsam in die Gänge kommen. Die fünf Musiker starten mit Songs vom neuen Album, die zwar musikalisch wunderbar ausgefeilt sind, aber das Publikum noch nicht mit-

reissen. «This Is Real» gleitet an den Tanzbeinen vorbei, «Moonchild» schleppt sich etwa zäh über die Bühne. Doch einem Steigerungslauf gleich legt die Band Stück für Stück zu. Dass man in Winterthur nicht nur gute Musik macht, sondern damit auch national erfolgreich sein kann, haben sie ja längst bewiesen. Das auch am Radio oft gehörte «Radio» ist dann ein erster Höhepunkt, die Menge auf der Steinberggasse singt den Refrain lautstark mit.

Beim rockigen «Why Don't U B My Luv» dreht Sänger Albert Den Dekker richtig auf und wirbelt über die Bühne. Das Publikum klatscht, tanzt und lauscht dann gebannt dem musikalischen Zwiegespräch zwischen Matthias Kräutli und Stefan Traxler. Der Schlagzeuger spielt witzig mit Rhythmus und fortlaufendem Beat, während der Bassist Elemente von Basslinie und Melodie aufnimmt. Als dann für «Crazy Star» stampfende Discobeats und Keyboard-Melodien direkt aus den 1980er-Jahren ausgepackt werden, ist die Stimmung in der Altstadt so ausgelassen wie bisher wohl noch nie an den Musikfestwochen.

Die härteste Tour

Für einige Zuschauer ist dann der vierte Akt das Zeichen zum Aufbruch, denn die Hathors rocken auf der Bühne noch deutlich härter los als auf dem im letzten Jahr veröffentlichten Debütalbum. Den einen ist dieses musikalische Gewitter schon zu viel, die anderen haben genau auf diesen Sound voller Energie gewartet. Donnernd und kreischend legen Schlagzeug, Gitarre und Bass los. Sänger Marc Bouffé schreit, tobt und singt eindringlich. Bei «Keeping Secrets» werden die langen Haare geschüttelt und die Musiker wirbeln über die Bühne. Eine kurze Verschnaufpause gönnen die Hathors den Zuschauern mit «New York», einem anspruchsvollen und düsteren Song, der auf dem neuen Album Ende Jahr veröffentlicht wird. Das Stück baut sich langsam auf, steigert sich und gipfelt in einsamen Klageschreien. Danach endet die lange Nacht mit Winterthurer Musik mit lautem und schnellem High Energy Rock.

Ein Fuchs macht das Rennen

Im Finale des «Band it»-Wettbewerbs überzeugte vergangenen Samstag Lukas Fuchs, der alleine mit der Gitarre seine folkig-bluesigen Songs zum Besten gab.

FABIAN MOOR

Nicht gerade aus allen Nähten platzt am Samstagnachmittag der Kirchplatz. Auf der Bühne stehen Bands, denen man zum Teil anmerkt, wie sehr ihnen Routine und Selbstvertrauen fehlen. Im

Handkehrum gibt es gleich zwei Teilnehmer, die sich mit einer akustischen Gitarre selbst begleiten und doch einiges routinierter wirken. Die Rede ist hier vom Singer-Songwriter Paul Cloud, welcher vor allem die jungen, weiblichen Herzen im Publikum zum Hüpfen bringt. Mit denselben Argumenten – nämlich der Stimme und sechs Saiten – steigt auch Lukas Fuchs ins Rennen. Er, der normalerweise als Frontmann der Band November's Fall aktiv ist, hat sich entschieden, fürs Band it mal wieder alleine aufzutreten.

Ein kluger Entscheid, wie sich herausstellt, denn seine soulig-warme, zum Teil an Kings of Leon erinnernde Stimme holt einen Grossteil des Publikums ab, obwohl kein Bass und kein Schlagzeug im Hintergrund mitspielen.

Einen durchaus überzeugenden Auftritt legt auch die Band The Witch & The Wizard hin. Mit ihrer ulkigen Art bewegten sie nicht nur die Tanz-, sondern auch die Grinsmuskeln der Zuschauer. Mit Musik, welche Einflüsse von Helge Schneider bis zu The Mars Volta durchschimmern lässt, spaltet die Band das Publikum aber deutlich in die «Was ist denn das?»- und die «Yeah, wie geil!»-Hälfte. Auch die Jury scheint geteilter Auffassung zu sein, und deshalb musizieren sie sich an den ersten beiden Podestplätzen vorbei.

Ein Sprungbrett

Das Band it zeichnet sich dadurch aus, dass es von allem ein bisschen gibt. Von Metal über Reggae, von Alternative Rock über Blues. «So ist es natürlich extrem schwierig, einen Gewinner auszuwählen», sagt der Veranstalter Vasco Saxer und führt aus: «Deshalb haben wir im Ganzen elf Jurymitglieder. Für jeden Event sind vier oder fünf anwesend und bewerten die Bands in den Kategorien Bühnenpräsenz, Songwriting/Performance und Originalität. Wir versuchen, mit diesen Kriterien die eigenen Vorlieben in den Hintergrund zu rücken und die

Bands mit dem grössten Potenzial zum Gewinner zu ernennen. Als Hauptpreis winken dreihundert Franken zusätzliche Gage für Konzerte, welche die Band aber selbst organisieren muss.» Es sei wichtig, dass die Bands selbst aktiv werden und nicht einfach die Auftritte bekommen, weil sie gewonnen haben, meint Saxer weiter.

Zudem haben sich die Jury und die Veranstalter vorgenommen, den Bands ein konstruktives Feedback zu geben. «Wir verstehen uns als Sprungbrett für junge Bands, welches schon von Künstlern wie Evelinn Trouble oder My Name Is George genutzt wurde. Oftmals nehmen Bands auch mehr als einmal teil und wir merken im zweiten Jahr oft, dass sie sich unsere Vorschläge zu Herzen genommen haben», erklärt Saxer.

So auch der diesjährige Gewinner Lukas Fuchs, der nach seinem Sieg völlig überrascht auf der Bühne stand und sich den Fragen der drei jungen Moderatoren stellte. «Ich habe schon die letzten paar Jahre mitgemacht, aber da hat es leider nie in den Final gereicht. Dass ich nun sogar gewinnen würde, hätte ich nicht gedacht. Ich dachte, als einzelner Musiker hat man sowieso keine Chance.» Dass dem nicht so ist, beweist der diesjährige Band-it-Final sehr gut, denn Paul Cloud erzielte den zweiten Platz und so finden sich die beiden Alleinunterhalter auf den ersten Rängen wieder.

Agglo-Folk mit Zweidieter

Das Duo Zweidieter spielt lebendige zeitgenössische Musik mit lokalen Wurzeln. Teil ihrer musikalischen Biografie sind das Mississippi-Delta, New York und London. Die Inspiration aus der Schweiz spielt eine wesentliche Rolle, schliesslich sind die beiden – sie heissen tatsächlich beide Dieter – in Zürcher Agglomerationsgemeinden aufgewachsen. Da schwingen Blues und Metal so selbstverständlich mit wie Jodellied und Schottisch. (red)

Zweidieter

Heute, 20.15 Uhr, «Roulotte» am Graben. Eintritt frei.

Anspruch und Eingängigkeit

Auch in den Musikclubs der Stadt finden die Musikfestwochen Widerhall. Im Albani spielt morgen der schwedische Indie-Pop-Musiker Kristoffer mit seiner neuen Band The Harbour Heads. Auf dem Album «Little Goes a Long Way» schippert das Trio munter zwischen Indie-Rock, 60s-Soul, Folk, Pop und Garage umher: 12 Songs, die vor unwiderstehlichen Melodien nur so strotzen. Musik für Leute, für die Anspruch und Eingängigkeit keine Widersprüche sind. (red)

Kristoffer & The Harbour Heads

Dienstag, 20. August, 22 Uhr, Albani, Steinberggasse. Eintritt frei.



Die Stimme entscheidet: Lukas Fuchs gewinnt den Band-it-Wettbewerb. Bild: David Baer